

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.  
Abonnementspreis 1.00 Mark pro  
Quartal cash. Bestellgeld. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Bertin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro dreizehnpenniger Zeile 60 Pf.;  
für Werbungsblätter 40 Pf.;  
Stellenangebote 40 Pf. Verjam-  
mungsanzeigen 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 49.

Berlin, den 2. Dezember 1917.

33. Jahrgang.

**Vergeßt nicht, zur Urabstimmung Eure Stimme abzugeben. Jedes Mitglied ist berufen.**

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. **Urabstimmung über die Beitrags- und Unterstützungsfrage.** Unter Hinweis auf die näheren Bestimmungen in unserer Bekanntmachung in Nummer 47 der „Buchbinder-Zeitung“ wiederholen wir kurz die hauptsächlichsten für die Urabstimmung in Betracht kommenden Punkte.

Zur Abstimmung steht nur die von uns in Gemeinschaft mit der Elferkommission aufgestellte Vorlage, die in Nummer 44 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht ist. Die auf dem Abstimmungszettel enthaltene Frage ist nur mit Ja oder Nein zu beantworten. Teilnehmer an der Abstimmung sind alle im Besitz ihres Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte befindlichen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen nicht mehr wie vier Wochen im Rückstand sind. Die Abstimmenden haben den Abstimmungszettel persönlich auszufüllen und ihn einem Beauftragten der Ortsverwaltung zu übergeben. Begonnen kann mit der Abstimmung werden, sobald die Abstimmungszettel in Händen der Ortsverwaltung sind. Endermin für die Abstimmung ist der 8. Dezember.

2. **Die Abstimmungszettel für die Urabstimmung** sind den Bevollmächtigten der Gaue und Zahlstellen in entsprechender Anzahl zugesandt worden. Sollten davon irgendwo noch mehr gebraucht werden, so kann auf Wunsch Nachlieferung erfolgen.

## Urabstimmung, Teuerungszulagen und zukünftige Verbandsaufgaben.

Unter erfreulichen Erscheinungen wird die Urabstimmung vor sich gehen und wahrscheinlich eine große Mehrheit für die Vorlage der Elferkommission ergeben, da andere Anträge nicht gestellt worden sind.

In einer ganzen Reihe unserer Zahlstellen haben sich bereits Mitgliederversammlungen für die Vorlage ausgesprochen, ja sogar zum Teil erklärt, daß ihnen die Höhe der vorgeschlagenen Beiträge zu gering sei. Damit haben die betreffenden Mitglieder ein hohes Maß von Einsicht bekundet. Sie haben eben vollkommen begriffen, daß die Neuregelung unserer Beiträge und Unterstützungsleistungen eine unbedingte Notwendigkeit ist und daß ein Beharren beim Alten einen rücksichtslosen Konterpartisanismus bedeutet hätte, der von zweifellos verhängnisvollen Folgen gewesen wäre.

Es wäre auch in der Tat ein unklüger Widerspruch gewesen, wenn wir auf der einen Seite den Unternehmern gegenüber immer erklären wollten, daß die verteuerten Lebensverhältnisse nach dem Kriege mit höchster Wahrscheinlichkeit anhalten würden, weshalb höhere Löhne notwendig seien, und auf der anderen Seite vermieden wir jaghaft, daraus den zwingenden Schluß zu ziehen, unser Unterstützungsweisen den Teuerungsverhältnissen anzupassen.

Wer aber höhere Unterstützungen will, der muß auch zu höheren Beiträgen bereit sein. Da gibt es kein Entweder—oder!

„Aber wir werden die höheren Beiträge nicht zahlen können.“ — so wird dieser oder jener Kollege erwidern. Das ist ein großer Irrtum, denn bei den heutigen Geldverhältnissen spielen 30 Pf. mehr oder weniger keine entscheidende Rolle für den Haushalt des einzelnen Mitgliedes, wohl aber für den Haushalt des Verbandes, dem dadurch Hunderttausende von Mark an Einnahmen zugeführt werden. Nur in der Einbildung besteht das Nichtkönnen höherer Beitragszahlung.

Es braucht übrigens niemand schwer zu fallen, die erhöhten Beiträge zu zahlen. Ihr könnt sie auf stärkere Schultern abwälzen. Ihr könnt sie durch höhere Löhne und Teuerungszulagen mehr als wettmachen. Ihr braucht nur zu wollen. Aber wollen müßt Ihr überall. Nirgends werden die Verhältnisse so liegen, daß keine Arbeitskräfte gebraucht werden oder daß Arbeitskräfte wegen Arbeitsmangels brach liegen. Und wo das wirklich hier und da der Fall sein sollte, da bietet sich Gelegenheit, in anderen Orten Arbeit und höheren Lohn zu erlangen. Wollen müßt Ihr nur, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Wir dürfen wohl hoffen, daß Deutschland in diesem furchtbaren Kriege nicht unterliegt, sondern siegreich aus ihm hervorgeht. Das wollen wir auch als deutsche Arbeiter wünschen und hoffen, weil eine Niederlage auch die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiterschaft geradezu trostlos für die Zukunft gestalten würde. Allein auch in einem siegreichen Deutschland wird, wie in allen übrigen Ländern, das Wirtschaftsleben unter den größten Schwierigkeiten zu leiden haben; wenigstens so lange, bis Rohstoffe in genügender Menge herangeschafft, erschöpfene Maschinen und Werkzeuge durch neue ersetzt, Arbeitszutaten reichlicher vorhanden, Handelsbeziehungen wieder angeknüpft sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der an sich für beide Teile nützliche Verständigungsfrieden zwischen Kapital und Arbeit nach Friedensschluß in die Brüche geht, daß das Kapital seinen gefährdeten Kapitalzins durch Lohndruck zu erhalten oder gar zu erhöhen sucht. Dagegen haben wir gerüstet zu sein.

In Stuttgart ist man aus dieser Erkenntnis heraus bereits drauf und dran, die Lokalbeiträge ganz wesentlich zu erhöhen. Das kann man nur begreifen, weil bei schweren wirtschaftlichen Kämpfen, die uns die Zukunft bringen kann, man auch kritiklos gerüstet sein muß, um die Mitglieder vor der bittersten Not zu bewahren.

Bei der Urabstimmung ist die höchste Einsicht notwendig. Wer da will, daß unsere Mitglieder in Zeiten der Bedürftigkeit vor der bittersten Not durch die Verbandsunterstützungen bewahrt bleiben; wer da will, daß uns nicht infolge der Schwäche der Verbandskasse ungünstige Arbeitsbedingungen und niedrige Löhne auferlegt werden; wer da will, daß der Verband alle seine Aufgaben kraftvoll erfüllen und sich so als ein fester Hort der Mitglieder in allen Lebenslagen zu erweisen vermag, der gebe seine Stimme bei der Urabstimmung für die Vorlage der Elferkommission ab.

## Aus dem Lande der Freiheit.

Wir Deutschen sind doch eigentlich die Liebhaber der Welt; alle wollen sie uns befreien. Und vor allem Bruder Jonathan von der anderen Seite des großen Teiches. Die Freiheit, die wir meinen, ist freilich etwas anders geartet als die, mit der uns Herr Wilson beglücken will. Denn auch im Lande der Freiheit selbst ist man über die Freiheit unter Wilson keineswegs allgemein so entzückt, wie das etwa Sam. Gompers ist. So berüchtigt z. B. die Chicagoer „Arbeiterzeitung“ vom 4. September 1917, die uns ein Kollege von Brüben zuschickt, von einem großen sozialistischen Riknick, das am Labour-Day, dem 3. September, im Riverside-Park stattfand und von 15 000 Personen besucht war. Als Redner waren die Genossen A. Steedman und Brooks vorgehen — lauter gut englische Namen! Aber sie hatten die Rechnung ohne den Gouverneur gemacht, der nicht nur die Reden verbot, sondern auch zwei Kompagnien Soldaten mit aufgezogenem Seitengewehr in die Nähe stellte. Trotzdem nahm ein Vertreter aus Kansas das Wort, vertrieb jedoch peinlich vom Striege zu sprechen; denn: „heute darf man nicht sagen, was man denkt und schon gar nicht die Wahrheit über den Krieg“. Da unterbrach ihn schon der Parteisekretär Rafin, indem er auf die aufgezogenen Bajonette hinwies und dringend bat, auf die angelegten Reden nicht zu bestehen, um ein Wutbad zu vermeiden. Im „American Socialist“ würden sie veröffentlicht werden. Es sei eine Ironie, daß in den Vereinigten Staaten, die angeblich gegen Autokratie und Unterdrückung der Völker kämpften, die Wahrheit nicht gesagt werden dürfe, aber die Arbeiter Chicagos hätten es in der Hand, den Gewalthabern für die brutale Unterdrückung der Redefreiheit die richtige Antwort zu geben, indem sie Anfang November sozialistische Richter wählten. Hier mußte auch Rafin abbrechen, weil die Parteiverwaltung ihn bat, um Himmels willen nicht weiter zu sprechen, da ihr sonst die Lizenz entzogen würde.

Wer zweifelt also noch daran, daß uns Wilson die wahre Demokratie bringen würde, sobald er im Bunde mit England den preußischen Militarismus überwunden hätte?!

Nach dem „American Federationist“ blühen seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg für Demokratie und Freiheit dort die Gewalttätigkeiten gegen die Arbeiterorganisationen. So habe die Upper Company in Bisbee, Arizona, ungefähr 2000 organisierte Minenarbeiter regelrecht belagert und nach ihrer Kapitulation in Viehwagen in andere Gebiete deportieren lassen. Auch die organisierten Holzarbeiter dieses Gegenden wurden gelyncht, zum Teil mitten in der Nacht, aus ihren Häusern geholt und abgehoben, wobei, wer Widerstand leistete, auch Frauen und Kinder, mißhandelt wurde. Ähnliche Vorkommnisse spielten sich in Gallup, Neu-Mexiko, ab. Das Organ der englischen Wobbliescher bemerkt dazu: „Herr Gompers ist erstaunt über dazartige Vorgehen in einer solchen Zeit und verurteilt es aufs schärfste. Dennoch arbeitet er bis über die Ohren in den „Verteidigungskomitees“ mit den Kapitalisten zusammen.“

Der Brüsseler „Neue Internationale“ vom 27. Oktober ist eine Erklärung eines hohen holländischen Politikers zugegangen, der nicht nur England, sondern auch Wilson anklagt. Der Holländer sagt:

„Das von England getriebene Spiel gegen den Papst, gegen die sozialdemokratische Internationale und gegen die Bestrebungen der Völker ist vielleicht das verbrecherischste in seiner ganzen Geschichte. Aber es gibt ein anderes Spiel, das noch verbrecherischer ist,

nämlich das von Wilson. England feht diesen Krieg aus selbstjüchtigen Beweggründen fort. Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien und Rußland sind bereits angegriffen. Italien vielleicht schon morgen. Das Frankreich betreibt, so muß man es nach seinen Verlusten an Kapital, Menschen und nationaler Kraft beurteilen.

Aber England kämpft wenigstens für etwas, das es seit mehr als hundert Jahren für sein eigenes Gut hält; Die Welt Herrschaft. Wofür aber kämpft Wilson? Für die Interessen von Wall-Street (amerikanische Börse in New York). Dieser Krieg wird tatsächlich immer mehr zu einem Kampfe der abseuerlichen Vereinigung der anglo-amerikanischen Finanzinteressen gegen Europa.

Jüngst wurde das Lob des amerikanischen Großindustriellen und „Friedensapostels“ Henry Ford in der Presse verbreitet, wonach er als ein Anshund von sozialen Mitgefühl für seine Arbeiter gepriesen wurde. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ vom 27. Oktober weist nun aber nachdrücklich darauf hin, was bereits vor zwei Jahren aus der in Cincinnati erscheinenden „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht habe, wonach Herr Ford in seinem Riesenbetriebe das abseuerliche Spionierystem eingeführt habe und auch sonst ein ganz raffiniertes Ausbeuter sei, was durch ganz frasse Beispiele belegt wird, die anzuführen uns der Raum fehlt.

**Für unsere Krieger und ihre Angehörigen.**

**Ausbildung kriegsbeschädigter Buchbinder.** Die „Kunstklasse“ der Berliner Buchbinder-Schule, Lehrer Paul Kersten und Heinz Kanne, Berlin S., Bassertorstr. 4, hat wiederholt darauf hingewiesen, daß sie seit zwei Jahren bereits praktischen und theoretischen Unterricht für kriegsbeschädigte Buchbinder erteilt; der Unterricht ist unentgeltlich, nur ist das verbrauchte Material zu bezahlen. Nähere Auskunft erteilt der Dirigent, Herr Hofbuchbindermeister R. Worries, Berlin S. 42, Bassertorstr. 4.

**Kriegsbeschädigte Buchbinder,** die sich bei der städtischen Kommission für Kriegsbeschädigten-Fürsorge zum Besuche der städtischen Räumlichkeiten anmelden, erhalten auf ihren Antrag auch die Materialien gestellt, so daß sie überhaupt nichts zu bezahlen haben.

**Aus unserem Beruf.**

**Das Preisverzeichnis für Buchbinderarbeiten,** welches der Bund Deutscher Buchbinderungen herausgegeben hat, erfährt eine herbe Bemängelung durch Herrn Professor Kaalow, dem Direktor der Buchbinderei der königlichen Bibliothek zu Berlin. In den „Blättern für Volksbibliotheken und Bibliotheken“ bezeichnet er das Preisverzeichnis als ein geradezu ideales vom Standpunkt des Buchbinders aus gesehen, daß aber kein größerer Auftraggeber, keine Bibliothek sich je auf diesen Preise einlassen könnte. Hiergegen wenden sich durch eine gemeinsame Erklärung in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“ der Bund Deutscher Buchbinderungen, die Berliner Buchbinderunion und der Jakob-Straube-Bund, indem sie die Befähigung des Herrn Professors Kaalow zu einer solchen Beurteilung und überdies seinen guten Willen bezeugen, dem Buchbinderhandwerk gerecht zu werden.

**Neue Preisverhöhungen im Geschäftsbüchereisch.** Wie das „Journal für Buchbinder“ mitteilt, hat der Verein Deutscher Geschäftsbüchereifabrikanten beschlossen, in Anbetracht der Verteuerung der Erzeugungskosten die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen.

**Wohltätigkeitsstiftungen** leistete sich Herr Ernst Mayer aus Anlaß des 43jährigen Bestehens seiner Briefhüllenfabrik in Heilbronn und Dresden. Er überwies 100 000 M. der Pensions- und Unterstützungskasse seiner Firma, die dadurch auf 350 000 M. anwuchs, und außerdem der Stadt Heilbronn für Wohlfahrtszwecke 100 000 M., wodurch die der Stadt überwiesene Stiftung die Höhe von 275 000 M. erlangt. Wir wollen diese Stiftungen nicht herabschätzen, aber nicht dabei die Mahnung an den Wohltäter vergessen, zunächst den bei ihm beschäftigten Arbeitern auskömmliche Löhne zu gewähren und ihnen ihr Vereinnahmungsgeld in keiner Weise zu verflümmern, was früher leider der Fall war.

**Neue Buchbindermeisterin.** Auch Königsberg hat jetzt seinen ersten weiblichen Buchbindermeister erhalten. Lotte Reike, die nach längerem Studium in den größten Städten Deutschlands die Meisterprüfung ablegte, hat am 20. November in Königsberg eine Buchbinderei und kunstgewerbliche Werkstätte eingerichtet. Die auf der Bugra 1914 mit ihren Arbeiten diplomierte Dame hat außerdem zu gleicher Zeit eine Fachschule gegründet und ladet zu den Lehrkursen so-

wohl Berufstätige wie Liebhaber eines guten Einbandes ein. Wir wünschen der Dame zu ihrem Unternehmen besten Erfolg und hoffen, daß es ihr auch in Königsberg gelingen wird, dem daniiederliegenden Kunsthandwerk Fremde und Kenner zu verschaffen.

**Ludwig Sütterlin** †. In seinem Berliner Heim starb im Alter von 52 Jahren der auch in Buchbinderkreisen bestens bekannte Maler und Graphiker Ludwig Sütterlin. Sütterlin war einer der ersten Schriftkünstler unserer Zeit. Daneben war er einer der besten Lehrer für Kunstgewerbe und Handwerk. Mehrere Jahre leitete er den Zeichenunterricht an der „Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule“. Auch am Kunstgewerbe-Museum und an der 1. Berliner Handwerkerschule hat er jahrelang im Lehramt gestanden. Für unsern handwerklichen Nachwuchs, der von ihm unterrichtet wurde, hat er besonders segensreich gewirkt. Das Buchbinderhandwerk wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

**Korrespondenzen.**

**Berlin.** Am 19. November fand im „Deutschen Hof“ eine Versammlung der in Buchbinderen, Geschäftsbüchereifabriken und Buchbindereibteilungen der Buchdruckereien beschäftigten Kollegen und Kolleginnen statt. Auf der Tagesordnung stand die Berichterstattung über die Verhandlungen mit dem Vorstand des Deutschen Buchbinderereibereiter-Verbandes und dem Verein Berliner Buchdruckerereibereiter. Kollege Rieger führte dazu aus, daß, wie bekannt, die Verhandlungen mit den Buchbinderereibereitern in Leipzig stattgefunden haben. Die Vertreter des Verbandes glaubten, diesen Abmachungen zustimmen zu können. Derauf hätten am 16. November Verhandlungen mit dem Verein Berliner Buchdruckerereibereiter stattgefunden. Letztere erklärten anfangs, daß sie uns die Sätze der Buchdruckerereibereiter gewähren wollten. Inzwischen wurde erwidert, daß wir uns auf ein derartiges Angebot nicht einlassen könnten. Nach längeren Verhandlungen kamen dann Vereinbarungen zustande, welche im allgemeinen den Abmachungen entsprechen, jedoch schon am 20. November in Kraft treten und am 30. November resp. 1. Dezember zum erstenmal zur Auszahlung gelangen. Wir sind auch hiermit eigentlich nicht befriedigt, glauben aber doch zustimmen zu sollen. Zum Schluß fordert Kollege Rieger auf, auch in Zukunft bestrebt zu sein, die Unorganisiertesten restlos dem Verbandszuge zu führen, damit es uns möglich sei, bessere Resultate zu erzielen und namentlich nach dem Krieg etwaigen Verjahren der Arbeitgeber auf Reduzierung der Löhne mit Erfolg entgegenzutreten zu können. In der Diskussion über diesen Bericht wurde von allen Rednern der Wunsch über das geringe Entgegenkommen der Prinzipale zum Ausdruck gebracht. Die gemachten Zugeständnisse seien eine große Enttäuschung für die Kollegenchaft und wir müßten danach streben, in Zukunft bessere Resultate zu erzielen. Folgende Entschlieung wurde schließlich von der Versammlung angenommen: „Die Versammlung nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß die Prinzipale einer zeitgemäßen, der enormen Teuerung entsprechenden Lohnaufbesserung nicht zugestimmt haben. Bei der nächsten Tarifrevision kann unmöglich der Ansturm nach den früheren Friedenslöhnen erfolgen. Im Gegenteil müssen die zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse besondere Berücksichtigung erfahren. Die neuen Teuerungszulagen nimmt die Versammlung unter den gegebenen Verhältnissen an mit der Erwartung, daß dieselben von den Arbeitgebern anstandslos gezahlt werden. Von den Kolleginnen und Kollegen wird erwartet, daß sie dort, wo Zahlung nicht erfolgt, mit allen verfügbaren Mitteln auf Zahlung drängen.“

Schließlich forderte Kollege Rieger die Kolleginnen auf, nicht eher Gehilfenarbeit zu leisten, bevor sie sich vergewissert hätten, daß es nicht möglich sei, für die Arbeiterkollegen vom Nachweis zu erhalten. Derauf Schluß der sehr gut besuchten Versammlung.

**Eisenberg.** In einer zahlreich besuchten Versammlung unserer Zugsfiliale sprach am 14. November Kollege Harder vom Verbandsvorstand über unsere Bewegung zur Erhöhung der Teuerungszulagen und über die in Aussicht genommene Erhöhung der Verbandsbeiträge und der Unterkütungen. Mit Bezug auf die Teuerungszulagen, über deren dringende Notwendigkeit auch hier Uebereinstimmung herrscht, sind die hiesigen Zugsfabrikanten bisher sehr zurückhaltend gewesen. Unserer im Mai bzw. im Juni d. J. ausgesprochenen Erwartung, daß die Teuerungszulagen hier auf mindestens 30 Proz. des Arbeitsverdienstes gebracht werden müßten, ist von den Fabrikanten nur zum Teil entsprochen worden. Seit dem 1. Juli sind allgemein 20 Prozent Teuerungszulagen gezahlt worden und erst das neue, im Anschluß an die Gaudelerskonferenz im vorigen Monat an die Unternehmer gerichtete Hand schreiben hat diese veranlaßt, die Zulagen vom 1. November ab auf 26 Proz. zu erhöhen.

Bei den jetzt erneut geführten Verhandlungen haben unsere Zugsfabrikanten zwar Beweishaltung zu einer weiteren Erhöhung der Teuerungszulagen gezeigt, diese soll aber erst vom 1. Januar 1918 ab gewährt werden, um vorher laufende Aufträge aufarbeiten zu können. Darüber, wie weit unseren Anträgen dann entsprochen werden soll, war ein einigermaßen greifbares Ergebnis überhaupt noch nicht zu erzielen, weil der Vorsitzende des Fabrikantenverbandes, Herr Schneider, beim Militär steht. In der Berufung auf den abwesenden Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes erblickte die Versammlung eine ganz ungerichtfertige Verschleppung der dringend notwendigen Erhöhung unserer Teuerungszulagen. Es wurde das dringende Verlangen zum Ausdruck gebracht, daß mindestens von Mitte Dezember ab eine weitere Erhöhung der Zulagen erfolge, und daß diese dem jetzigen Stande gegenüber verdoppelt, also auf 50 Prozent des Arbeitsverdienstes bemessen werden. Bei entsprechendem Auftreten der Kollegen und Kolleginnen kann die Durchsetzung der erhobenen Forderung nicht schwer fallen, weil alle Betriebe nicht nur voll zu tun haben, sondern auch schon für längere Zeit mit Aufträgen reichlich versehen und Arbeitskräfte hier wie überall kaum zu bekommen sind. Mit dem Vorstehen des Fabrikantenverbandes soll direkte Verbindung gesucht werden, was inzwischen auch geschehen ist und vielleicht zu einer Verständigung führen kann. Andernfalls soll der auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eingeleitete Schlichtungsausschuss angerufen werden, von dem eine Mitteilung vorausichtlich demnächst ihren Sitz hier in Eisenberg bekommen wird.

Mit Bezug auf die Erhöhung der Verbandsbeiträge und der Unterkütungen pflichtete die Versammlung den Darlegungen des Kollegen Harder bei und erklärte sich durch einstimmig gefaßten Beschluß für die Annahme der vom Verbandsvorstand und der Eisenkommission aufgestellten Vorlagen. Mit Bezug auf die Inwalidenunterstützung wurde möglichst weitgehendes Entgegenkommen gegenüber unserer im Krieg kriegsbeschädigten Kollegen für notwendig erachtet und empfohlen.

**Hamburg-Altona.** Fast vollzählig war die Hamburger Kollegenchaft zu der am 20. November stattgefundenen Versammlung erschienen, um die Antwort der Unternehmer auf unsere eingereichten Forderungen entgegenzunehmen. Reinade, so führte der Referent Kollege Rieger aus, sah es so aus, als wenn es die Unternehmer überhaupt nicht für notwendig hielten, der Organisation Antwort zu geben; erst auf nochmalige dringende Nachfrage erhielten wir die Mitteilung, daß den Buchbindern die gleichen Teuerungszulagen gegeben werden sollen wie den Buchdruckern, und zwar an Verbeirakete 950 M., an Lebig 8 M., auf den bisher bezogenen Lohn je Woche. Die Arbeiterinnen sollen für Gehilfen 10 Pf. und für Arbeiterinnen 5 Pf. auf den tarifmäßigen Zuschlag bezahlt werden. Dies die Antwort unseres Tarifteilhabers, des Buchdruckerereibereiters hier am Ort. Der Bund Deutscher Buchbinder gab unserem Zentralvorstand die Nachricht, daß er unsere Forderungen als berechtigt anerkenne, im selben Sinne antwortete uns die Hamburger Buchbinder-Vereinigung.

Was uns hier in Hamburg sehr unangenehm berührt, ist die Art, in welcher unsere Prinzipale die Buchbinderarbeiterschaft zu behandeln belieben. Ohne sich mit uns in Verhandlungen einzulassen, wird einfach diktirt, was belieben wir Euch zu gewähren, und damit habt Ihr zufrieden zu sein“. Den Kollegen kommt man mit geringem Entgegenkommen entgegen, die Arbeiterinnen aber, deren Arbeitskraft man sich sicher wagt, versucht man mit ein paar Pfennigen abzuspielen. Das Verhalten der Unternehmer ist um so verwunderlicher, da sie ja teilweise niedrigere Löhne zahlen als in Friedenszeiten, indem in sehr vielen Fällen Gehilfenarbeit von den Arbeiterinnen für niedrige Mädchenlöhne hergestellt wird. Unsere Forderungen lauten dahin, die Grundlöhne zu erhöhen, da es aber auch den Buchdruckern nur gelungen ist, Teuerungszulagen zu erhalten, werden auch wir uns damit abfinden müssen. Leider scheint bei unseren Prinzipalen die Absicht vorherrschend zu sein, nur mit den Buchdruckern zu verhandeln, die Nebenweige scheint man — nebenbei — abfertigen zu wollen. Doch wir verlangen, daß die Prinzipale sich zu Verhandlungen, die Arbeiterinnenlöhne betreffend, bereit erklären, denn es ist ausgeschlossen, daß unsere Kolleginnen mit den gebotenen Löhnen existieren oder ehlich auskommen können. Beizug sich die Unternehmer zu keinem Entgegenkommen bereit, so werden wir die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuss vorlegen, sollten auch dort die Kolleginnen nicht zu ihrem Rechte kommen, so werden die Prinzipale damit rechnen müssen, daß unsere Kolleginnen sich dem Berufe immer mehr entfernen und dort hingehen, wo ihnen existenzfähige Löhne geboten werden.

In der Aussprache haben eine große Anzahl von Kolleginnen ihrer Entrüstung Ausdruck, daß man es



wagt, in dieser schweren Zeit so geringfügige Zulagen zu bieten, die Arbeiterinnen könnten verlangen, daß ihnen mindestens dieselben Zulagen gegeben werden wie den ledigen Kollegen, denn Hunger hätten sie denselben und für Anschaffungen größere, zum mindesten dieselben Aufwendungen zu machen, außerdem haben jetzt die Frauen in höherem Maße als früher zur Unterhaltung der Familien beizutragen; im übrigen ist nicht zu verstehen, weshalb die Hamburger Arbeiterinnen hinter denen anderer Großstädte zurückstehen sollten. Von weiteren Rednern wurde ausgeführt, daß wir uns mit aller Macht gegen die Zurücksetzung unserer Organisation von Seiten der Unternehmer zu wehren hätten, daß wir verlangen müssen, betreffs Lohnfragen mit uns zu verhandeln. Ausgeschlossen sei es, daß das Angebot der Arbeitgeber, die Arbeiterinnenlöhne betreffend, Annahme finden könne.

Eine Entschickung fand einstimmige Annahme, die in der Hauptsache folgendes besagt:

„Die Versammlung verkennt nicht, daß die Prinzipale die Gehaltslöhne den Anträgen entsprechend erhöhen, dagegen ist die Erhöhung der Arbeiterinnenlöhne weit hinter den durch die erhöhten Lebensverhältnisse bedingten Erwartungen zurückgeblieben. Ganz besonders befremdet die strikte Ablehnung der Eingehung von Verhandlungen zur befriedigenden Lösung der Lohnverhältnisse. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zur Abminderung der Erhöhung der Teuerungszulagen unter dem Vorbehalt, daß umgehend Verhandlungen über eine höhere Entlohnung der Arbeiterinnen vorgenommen werden, ähnlich wie in Berlin, wo selbst den Arbeiterinnen 5 Mk. und in Wänden 6 Mk. pro Woche an Teuerungszulagen durch Verhandlungen zugestanden wurden. Die so äußerst teuren und schwierigen Hamburger Verhältnisse für den Lebensunterhalt rechtfertigen eine höhere Entlohnung auf mindestens 6—7 Mk. pro Woche. Die heutige Versammlung kann somit eine befriedigende Erledigung in den Erhöhungen der Teuerungszulagen nicht finden und erwartet ganz bestimmt, daß unsere Ortsverwaltung alles versucht, für die Arbeiterinnen, die in vielen Fällen die Arbeit der Männer mit verdienen müssen, eine höhere Entlohnung zu erlangen. Im Falle der weiteren Weigerung der Arbeitgeber, von Organisation zu Organisation zu verhandeln, ist die Verwaltung beauftragt, gemäß § 13 des Hilfsdienstgesetzes den Schlichtungsausschuß zur Vermittlung anzurufen.“

Im Schlußwort führte Kollege Küster aus, daß die Hamburger Kolleginnen bisher große Zurückhaltung geübt hätten. Der Verlauf der heutigen Versammlung aber zeige, daß der alte Geist in der Kollegenschaft vorhanden und daß sie gewillt ist, unseren berechtigten Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Mit dem Hinweis, daß sich am 3. Dezember eine weitere Versammlung mit der Lohnfrage beschäftigen werde, fand Schluß der vom besten Geiste besetzten Versammlung statt.

**Magdeburg.** Am 21. November fanden hier die Verhandlungen mit dem Bezirksverein der Buchdruckerbesitzer und dem Obermeister der Buchbinderzinnung über unsere Anträge auf Verlängerung der Geltungsbauer unseres örtlichen Lohns unter entsprechender Erhöhung der Arbeitslöhne und der Ueberstundenzuschläge statt. Zu unserem Bedauern wandten sich die Prinzipale hier ebenso wie in den Leipziger Verhandlungen gegen eine Abänderung der tariflichen Lohnsätze und verlangten unverändertes Weiterbestehen des Tarifs, womit wir uns schließlich abfinden, um einen Konflikt zu vermeiden. Bezüglich der Teuerungszulagen gestanden die Prinzipale nach langwieriger Verhandlung die gleiche Erhöhung zu, die den Buchdruckern zuteil wird. Es werden der erstellten Verständigung gemäß also die bisherigen Teuerungszulagen für alle verheirateten Kollegen um 8,50 Mk., für alle ledigen Kollegen um 7 Mk. und für alle Kolleginnen um 4 Mk. pro Woche erhöht. Für Ueberstunden wurden außer den tariflichen Zuschlägen dieselben Kriegszuschläge zugestanden, die in den Leipziger Verhandlungen für Berlin, Leipzig und Stuttgart beschlossen sind. In Kraft treten sollen die Beschlüsse offiziell am 1. Januar 1918; es ist aber den einzelnen Firmen anheimgestellt worden, nach eigenem Ermessen auch einen früheren Einführungszeitpunkt zu wählen, was hoffentlich in den meisten Fällen geschehen wird, weil sonst Ungutzutunheit über die Zurücksetzung gegenüber den Buchdruckern nicht ausbleiben kann.

Die Geltungsbauer des örtlichen Tarifs wurde bis zum 31. Dezember 1918 verlängert.

**Küsterberg-Bezirk.** Für das Buchbinderpersonal der hiesigen Buchdruckereien wurden unsere Forderungen gleichzeitig mit denen des Hilfsarbeiterverbandes eingereicht und ist folgendes Resultat zu verzeichnen:

Es erhalten — ohne Rücksicht auf den künftigen Lohn — d. h. die neuen Zulagen erfolgen auf den bisherigen Wochenverdienst ohne jede Einrechnung

etwarger in der letzten Zeit erfolgten Lohn- und Teuerungszulagen: Verheiratete Hilfsarbeiter, Buchbinder und Papierschnneider 7 Mk. pro Woche, ledige 6 Mk. pro Woche; Arbeiterinnen 5 Mk. pro Woche. Die Ueberstundenentschädigung erhöht sich bei der jetzt gültigen Berechnungsweise an Wochentagen für männliches Personal um 30 Pf., für Arbeiterinnen um 20 Pf.; an Sonntagen für männliches Personal um 40 Pf., für Arbeiterinnen um 30 Pf.; an hohen Feiertagen für männliches Personal um 50 Pf., für Arbeiterinnen um 40 Pf. Als solche Feiertage gelten die beiden Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages. Bei der Berechnung der Ueberstundenzuschläge ist zu beachten: Zu den bisher gewährten Zuschlägen von 25, 33%, 50, 75 und 100 Proz. kommen als Extrazuschläge die in obiger Skala enthaltenen Geldbeträge von 20 bis 50 Pf.

Das Zusammenarbeiten beider Verbände hat sich gut bewährt und wäre zu wünschen, daß in Zukunft allerorts gemeinsam gehandelt würde.

Es ist nun an der Zeit, daß sich auch alle übrigen Branchen rühren, hauptsächlich unsere Kollegen und Kolleginnen in Kartonnagenfabriken, Kunstankstellen usw. Durch Saumlässigkeit und Gleichgültigkeit kann man niemals eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage erzielen. Ebensovienig durch Liebedienerei auf Kosten seiner Mitmenschen. Nur Geschlossenheit und Einigkeit in der Organisation kann ein besseres Dasein bringen.

Was bedeuten die paar Groschen Verbandsbeitrag im Verhältnis zu den erreichten Lohn erhöhungen. Verschwendend wenig! — Wer nicht gefast hat, kann niemals erstem! — Merkt Euch diese Binsenwahrheit alle, die Ihr noch der Organisation fern steht.

**Schleiz.** Am 19. November hielt die Rabstelle eine fast beachtliche Mitgliederversammlung ab, in der der Gauleiter, Kollege Wienke-Leipzig, Bericht erstattete über die am gleichen Tage mit den Firmen Webers Nachf. und Preisinger u. Romberger geführten Verhandlungen wegen Erhöhung der Löhne. Danach ist es gelungen, auch für Schleiz eine weitestgehende Erhöhung der derzeitigen Löhne herbeizuführen. Es wurde vereinbart, und zwar mit Wirkung vom 18. November 1917 ab: Der bestehende Affordtarif wird erhöht um 20 Proz. Die Mindeststundenlöhne sowie auch die Stundenlöhne derjenigen Gehilfen, die über den Minimalstundenlohn entlohnt werden, erhöhen sich um 13 Pf. die Stunde. Die Mindeststundenlöhne der Arbeiterinnen und die Stundenlöhne, die bereits über Minimum betragen, werden erhöht um 8 Pf. die Stunde. Daneben wird die Arbeitszeit verfürzt um wöchentlich drei Stunden, und zwar von 57 auf 54 Stunden. Diese Abmachungen gelten als tarifliche Vereinbarungen und haben Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1919. Alle vordem getroffenen Vereinbarungen über Teuerungszulagen sowie Sonderzulagen bleiben unverändert weiter bestehen.

Der Kollege Wienke bezeichnet das Ergebnis der Verhandlung als ein solches, welches zwar nicht einem Ausgleich gegenüber der verteuerten Lebenshaltung der Arbeiterschaft gleichkomme, doch bedeute es zweifellos einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Er erfuhr deshalb die erquickenden Kollegen und Kolleginnen, sich vorläufig damit abzufinden. Dem wird in der Diskussion allseitig zugestimmt. Sodann behandelt der Kollege Wienke die bevorstehende Urabstimmung wegen der Erhöhung der Verbandsbeiträge. Er legt in eingehender Weise die Gründe dar, welche die Organisationsleitung veranlaßt haben, solche Vorschläge der Kollegenschaft zu unterbreiten und erwidert, geschloffen für die Erhöhung der Beiträge einzutreten. Auch hier findet sich kein Widerspruch, es wird im Gegenteil in der Diskussion hervorgehoben, daß eine Erhöhung der Verbandsbeiträge eine dringende Notwendigkeit geworden sei. Nachdem noch einige andere geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, fand die vom besten Geiste besetzte Versammlung ihr Ende.

**Stuttgart.** Um über das Ergebnis der letzten Verhandlungen zu berichten, hatte die Ortsverwaltung zum 19. November eine allgemeine Versammlung einberufen, die, wie immer in letzter Zeit, überaus starken Besuch aufwies. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Drehschmid wies Kollege Deminger in seiner Rede darauf hin, daß die letzte stark besuchte Versammlung und deren Verlauf wohl zum baldigen Abschluß der Verhandlungen beigetragen habe. Die Unternehmer waren auf der Konferenz sehr stark vertreten und brachten den Unterhandlungen reges Interesse entgegen. Hierauf ging der Vortragende näher auf das Gewonnene ein, wie es ausführlich in der letzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ geschildert wurde. Die Anwesenden folgten mit Spannung dem umfangreichen Zahlenmaterial, das nun vorgeführt wurde; ihre Ausrufe betrieten, daß

das Ergebnis sehr geteilt aufgenommen wurde. Im Anschluß daran wurde über die Abschlüsse mit den hiesigen Kartonfabriken und Kartonnagebetrieben berichtet, deren Ergebnis nach im Druck vorgelegt wird. Die Prinzipale erkannten allseitig die Notwendigkeit neuer Zulagen an, trotzdem war aber nicht mehr herauszubekommen. Wir werden nach dem Krieg angefragt auf dem Posten sein müssen, um das Erreichte behaupten zu können. Dazu ist aber eine gefüllte Kasse nötig, es liegt deshalb in jedermanns Interesse, bei der Urabstimmung ein „Ja“ auf den Zettel zu schreiben. In der Besprechung wiesen die Redner darauf hin, daß das Erreichte im Verhältnis zur Teuerung lange nicht genügend sei, insbesondere sei die Zulage für Affordarbeiter unzureichend, da durch schlechtes Material der größte Teil der Zulage infolge erhöhter Arbeit wieder verschlungen würde. Der Termin konnte auch früher gesetzt werden. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß die Kollegen bei Vorliegendem wegen schlechten Materials manches erreichen könnten. Ein nachfolgender Redner betonte unter größtem Beifall, daß die Zulage als Lohnerhöhung festgelegt werden mußte, nicht als Teuerungszulage. Die Zulage für Arbeiterinnen bis 12 Mk. Wochenlohn sei viel zu gering. Die Kollegenschaft hätte noch andere Mittel gehabt, um mehr herauszubekommen; es sei nur Zusammenhalt und energisches Auftreten nötig. Bei erneuten Forderungen müssen die Delegierten genau nach Auftrag handeln. Nach dem Krieg, so schloß der Redner, müssen unsere Heimkehrenden die eintretende Arbeitslosigkeit unterstützt werden, dazu sind aber hohe Beiträge nötig. Weitere Redner beleuchteten ebenfalls das Ungünstige des Erreichten unter allseitiger Zustimmung, worauf nach dem Schlußwort des Referenten folgende Entschickung einstimmig Annahme fand:

„Die heute, am 19. November 1917, tagende Versammlung der Berufsangehörigen des Buchbinder- und Kartonnagegewerbes von Groß-Stuttgart bedauert aufs tiefste, daß die gestellten Forderungen auf die Erhöhung der Tariflöhne von den Arbeitgebern abgelehnt wurden. Insbesondere erscheint das Inkrafttreten der Zulage zum 15. Dezember als Härte. Für die Öffentlichkeit mögen die bewilligten Teuerungszulagen vielleicht als genügend erscheinen; es muß aber dazu gesagt werden, daß die Grundlöhne obengenannter Gewerbe noch immer auf die Verhältnisse von 1911 zugeschnitten sind, die damals schon als ungenügend bezeichnet werden mußten. Nach Lage der Verhältnisse stimmt die Versammlung den Abmachungen zu und erwartet von der Organisationsleitung, daß auch in Zukunft die Interessen der Kollegenschaft energisch wahrgenommen werden!“

Mit Aufforderung zu weiterer reger Agitation wurde die Versammlung geschlossen.

### Internationales.

Eine Konferenz der deutschsprechenden Genossen von Budapest und Umgegend beschloß am 28. Oktober einstimmig eine Erklärung, wonach sie alle agitatorischen und organisatorischen Mittel aufbieten will, die geeignet sind, die deutschsprechende Arbeiterschaft Ungarns als ergänzenden Bestandteil der ungarischen Sozialdemokratie zu sammeln, ihr geistiges Leben in Partei und Gewerkschaft zu vervollkommen und ihre Stellung in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Ungarns zu festigen. Weiterhin beschloß die Konferenz die Bildung einer Vertrauensmännerkörperschaft und betonte die unerläßliche Notwendigkeit einer deutschen sozialdemokratischen Tageszeitung in Budapest. — Zur Begründung des Antrages hielt Genosse Heinrich Kalmar eine einstündige inhaltreiche Rede, in welcher er den Nachweis führte, daß die frühere Vorstellung, als ob die Deutschen in Ungarn rasch magyarisiert würden, durch die Tatsachen vollkommen widerlegt worden sei. Im Gegenteil seien fast alle Gewerkschaften gezwungen gewesen, besondere deutsche Beilagen zu ihren Organen herauszugeben, die in der Regel etwa an ein Fünftel der Mitglieder gingen. Auch die bürgerliche Presse Deutsch-Oesterreichs sei in Ungarn noch weit verbreitet. In diesen Tatsachen müsse die Sozialdemokratie endlich die richtigen Schlüsse ziehen. Für den Organisierten sei das Arbeiterheim eine Kirche, die Arbeiterpresse eine Bibel — beides könne man nur in der Muttersprache voll nutzen. Die Bewegung sei nicht separatistisch oder nationalistisch; aber die Partei sei auch kein Zirkus oder Theater, in dem man nur sieht oder hört, sonst aber stumm bleibt. „Wir müssen auch dem deutschen Arbeiter in Ungarn die Sprache lassen, solange er selbst in ihr leben will.“

Wir begrüßen diese Kundgebung und bemerken dazu, daß früher unser ungarisches Bruderorgan auch in deutscher Sprache, also doppelsprachig, erschien.

Rundschau.

Ein christlich-nationaler Arbeiterkongress fand am 28. bis 31. Oktober in Berlin statt. Das neue Herrenhausmitglied Stegerwald sprach über die deutsche Arbeiterchaft im Entscheidungskampf des Weltkrieges...

diger und berechtigter Arbeiterinteressen vor den Gewerbegegerichten reslos lahmgelegt. Gegen derlei vorkriegsliche, unruhmliche Gepflogenheiten muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden.

Papiergewebe-Ausstellung in Berlin. Wie die "Papier-Zeitung" mitteit, ist eine solche Ausstellung für Berlin geplant. Sie soll die Bevölkerung mit der neuen Industrie der Papierpinnerei und -weberei bekanntmachen...

Der österreichische Viehverlust im Kriege. Nach einer amtlichen Aufstellung sind durch den Einfall der Russen folgende Verluste an Vieh hervorgerufen worden: 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine, 50 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Fühner, 50 000 Gänse.

Außerfurssetzung der Zweimarkstücke. Am 1. Januar 1918 ist die Frist für die Außerfurssetzung der

Zweimarkstücke abgelaufen. Von diesem Zeitpunkt an verlieren sie die Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Wer sich also vor Schäden bewahren will, möge das beachten.

Literarisches.

Sven Eedin, Bagdad-Babylon-Rivier. 165 Seiten, 26 Abbildungen (16 Photographien, 10 Zeichnungen Gebirgs). Festschriftausgabe 1 Mk. Leipzig, F. W. Brodhaus.

In die Wiege des Menschengeschlechts führt und in seinem Buche der berühmte schwedische Reisende, in ein Land, das allem Anschein nach dazu bestimmt ist, demnächst wiederum eine große Rolle in der Menschheitsgeschichte zu spielen.

Wer dieses Buch in der Erwartung zur Hand nimmt, eine ausführliche Schilderung des Anteils der Türkei am Weltkrieg zu finden, wird schon, ehe er bis Bagdad gekommen ist, enttäuscht ausrufen: Aber das ist ja kein Kriegsbuch! Das ist ja nur eine Reisebeschreibung!

Die Ausstattung des Buches ist eine gute, der Preis ein mäßiger. Wer an Länderbeschreibungen Gefallen findet, soll es sich zulegen.

Die Sprengung der Leipziger Gewerkschaften ist durch die Gründung eines "unabhängigen" Gewerkschaftsartikels zur Tatsache geworden. Belgetreten sind diesem Kartell allerdings mit Ausnahme der Metallarbeiter nur kleinere Gewerkschaften...

Abolf Wagner. Nach Gustav v. Schmoller ist nun auch Professor Adolf Wagner im Alter von 82 Jahren verstorben. Er gehörte zu jener Gruppe von Volkswirtschaftlern, die man mit dem Namen Rathgeber-sozialisten bezeichnete...

Unverständliche Urteile fällten das Gewerbegericht Döbeln und als Beschwerdeinstanz nach ihm das Landgericht Freiberg in Sachen des Gauleiters Peter des Topferverbandes, indem beide ihn als Vertreter eines Verbandskollegen vor dem Gewerbegericht ablehnten...

Anzeigen

Nachruf. Als Opfer des Weltkrieges hat am 30. Oktober 1917 auf dem Kriegsschauplatz unser Kollege Rudolf Eisenhuber Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse im Alter von 28 Jahren, infolge schwerer Verwundung durch Artilleriegeschloß den Tod gefunden...

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Bielefeld. Nachruf. Am 8. November 1917 starb nach kurzer Krankheit, unser treues Mitglied, der Kollege Hermann Dücker im Alter von 58 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Nachruf. Am 17. November starb plötzlich in einem Erholungsheim unser lieber Kollege Heinrich Flicher im Alter von 45 Jahren. Wir verlieren wieder einen alten treuen Kollegen, welcher dem Verbande länger als 25 Jahre angehörte.

Maschinenfalzerinnen stellt sofort ein Filiale Berlin der Leipziger Buchbinderi A.-G., vorm. Fritzsche, Schöneberg, Bahnhstraße 80.

Sortimenter Fertigmacher Deckenmacher Presser für dauernde Beschäftigung gesucht. Julius Hager, Großbuchbinderei, Leipzig, Breitkopffir. 9.

Drahtheftmaschine neu oder gebraucht, aber gut erhalten, mit selbsttätiger Klammerbildung für Fuhbetrieb bis zu 17 mm Heftbreite sofort zu kaufen gesucht. Eisenhütte Silesia A.-G., Paruschowitz O.-S. Cirka 20000 Rollen

Kartonnagen-Beklebe-(Kleister) Papiere in allen möglichen Arten bietet an Kunstanstalt „Palette“, Hamburg, Admiralitätstraße 62/63.

Anzeigen in der Buchbinder-Zeitung (Auflage am 25. November 1917: 24 200, vor dem Kriege über 85 000) finden die weiteste Verbreitung.